

29 2012



FemInfo

*Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Association Suisse Femmes Féminisme Recherche
Associazione Svizzera Donne Femminismo Ricerca
Swiss Association of Feminist Studies*



Vorwort · Avant-propos	4	Seitenblicke: Wissenschaftspolitik	
		Regards sur la politique scientifique	
		• Regard féministe sur la cécité de genre en agriculture suisse	21
		• Männerlastige Berufungen	23
		• Travail féminin: retour à l'ordre. L'offensive contre le travail des femmes durant la crise économique des années 1930/25	
		Wer ist sie? · Qui est-elle ?	
		• Marie-Josèphe Lachat	26
		Publikationen · Publications	
		• Publikationen von Mitgliedern / Publications de membres	28
		• Publikationen / Publications	30
		Agenda · Agenda	
		• Herbst / Autumn 2012	32
FemWiss in Aktion · FemWiss en action			
• FemWiss mit neuem Web-Auftritt	6		
• Veranstaltung: Frauenbilder in den Medien	7		
• 6 ^e FemPrix - Prix de l'Association Suisse Femmes			
Féminisme Recherche	8		
• Chantal-Nina Kouoh: Universelle cause des femmes	9		
Mitglied im Fokus · Parcours de membre			
• Carine Carvalho Arruda: Une affaire familiale	11		
• Monika Denis: Gemeinsam bleiben wir stark!	12		
Seitenblicke: Feministisch · Regards féministes			
• Freude am Denken - Philosophinnen im Gespräch	14		
• Studierendenbewegung in Québec - Frauen an vorderster Front	16		
• Zwei Sterne am Zeitschriftenhimmel: Missy Magazine und an.schlaege	18		
• Das bedingungslose Grundeinkommen als postpatriarchales Projekt	19		

Liebe Leserin, lieber Leser

Bei FemWiss ist einiges im Tun. Unser Web-Auftritt erstrahlt im neuen Glanz und ab sofort erfährt man aktuelle Hinweise auf Veranstaltungen, Ausschreibungen und weitere Informationen auch über Twitter. Unsere Suche nach neuen Vorstandsfrauen hat Früchte getragen: In diesem FemInfo stellt sich Chantal Nina Kouoh vor, welche nun tatkräftig im Vorstand mitwirkt. Im Rahmen der Kampagne „16 Tage Gegen Gewalt an Frauen“, organisiert FemWiss anfangs Dezember eine Veranstaltung an der Universität Zürich zum Thema Frauenbilder in den Medien. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme! Und nicht vergessen: Bis zum 28. Oktober läuft noch die Ausschreibung des FemPrix.

Carine Carvalho Arruda berichtet in der Rubrik Mitglied im Fokus, wie schwierig es zum Teil ist das feministische Engagement im Beruf mit jenem in der Freizeit zu vereinbaren. Monika Denis schildert, wie FemWiss ihre Arbeit auf vielfältige Art geprägt hat.

In der Rubrik feministische Seitenblicke tauchen wir durch das Buch von Bernadette Straessle in die Welt der Philosophie ein. Ina Praetorius regt uns mit ihrem Artikel an, über ein Grundeinkommen und wie frau die Diskussion darüber postpatriarchal prägen kann nachzudenken. Um das

Engagement der jüngeren Generation geht es im Bericht über die Studierendenproteste in Montréal, bei denen Frauen an vorderster Front gegen die Erhöhung der Studiengebühren ankämpfen. Jung daher kommen auch die beiden Zeitschriften Missy und an.schlaege, welche in diesem FemInfo vorgestellt werden.

Im vergangenen Jahr haben die Bäuerinnen in der Schweiz für einigen Wirbel gesorgt. Wurden sie bisher von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, standen sie plötzlich im Rampenlicht. Höchste Zeit also, dass sich auch das FemInfo dem Thema widmet: Fenneke Reysoo stellt im Rahmen der NFP 60 Reihe ihre Forschung AgriGenre vor. Ebenfalls für Aufruhr sorgte die beiden Doktorandinnen, welche sich diesen Sommer mit einem Beschwerdebrief an die Leitung der Universität Bern wandten, um ihrem Unmut über die mehrheitlich männlichen Berufungen Luft zu machen. Sarah Kiani hat die beiden für das FemInfo interviewt.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!
Cordula Bieri

Chère lectrice, cher lecteur,

FemWiss demeure en pleine activité. Notre site Internet se présente sous de nouveaux atours et propose désormais diverses informations sur des manifestations, des annonces et d'autres événements, également disponibles sur Twitter. Notre quête de membres du comité a porté ses fruits : Chantal-Nina Kouoh, récemment admise comme membre du comité, esquisse son portrait dans le présent bulletin. Dans le cadre de la campagne de 16 jours contre la violence à l'encontre des femmes, FemWiss organise une manifestation à l'Université de Zurich au début du mois de décembre, sur le thème : l'image des femmes dans les médias. Nous nous réjouissons d'ores et déjà de votre participation ! Veuillez ne pas oublier la mise au concours de la distinction de FemWiss : FemPrix, dont le délai est fixé au 28 octobre 2012.

Dans la rubrique Portrait de membre, Carine Carvalho Arruda relate combien il s'avère parfois ardu de concilier l'engagement féministe dans la vie professionnelle avec celui de la vie sociale. Monika Denis nous raconte à quelle enseigne FemWiss imprègne son travail.

Dans la rubrique Regards féministes, le livre de Bernadette Straessle nous immerge dans l'univers de la philosophie. Avec

son article portant sur le salaire minimum, Ina Praetorius nous invite à méditer sur la manière dont la femme pourrait influencer de manière post patriarcale la discussion y relative. A propos de l'engagement des jeunes générations, un compte-rendu traite des protestations estudiantines à Montréal où les femmes sont au front de la contestation de la hausse des droits universitaires. Enfin, sont présentés deux magazines, Missy et an.schlaege, qui s'adressent aux jeunes et aborde les thématiques féministes de manière moderne.

L'an dernier, les paysannes suisses ont défrayé la chronique. Tandis qu'elles étaient jusqu'alors à peine perceptibles dans l'espace public, les voilà à présent placées sous les feux de la rampe. Il était grand temps que FemInfo s'empare aussi de ce sujet : Fenneke Reysoo rend compte de sa recherche AgriGenre menée dans le cadre de la série PNR 60. Deux doctorantes figurent également dans l'actualité : cet été, elles ont adressé une lettre de réclamation à la direction de l'Université de Berne pour exprimer leur consternation sur le fait que les nominations récentes sont majoritairement masculines. Sarah Kiani les a interviewées à ce sujet.

Excellente lecture !
Cordula Bieri

WEBSITE UND TWITTER

FemWiss mit neuem Web-Auftritt

Seit diesem Frühling erstrahlt die FemWiss Website in einem neuen Gewand. Dahinter steckt einerseits die konzeptionelle Arbeit der Vorstandsfrauen, andererseits die gekonnte Umsetzung von Marionna Schlatter-Schmid, unserer Website-Gestalterin.

Was hat sich verändert? Verglichen mit der vorherigen Website, kommt die neue Website einiges schlanker und ansprechender daher. Die übersichtliche Menü-Struktur ermöglicht das rasche Finden von relevanten Informationen. Waren vorher die



französische und die deutsche Seite weitgehend unabhängig voneinander aufgebaut, kann man heute dieselben Informationen auf der deutschen, wie auf der französischen Seite finden. Damit frau auf der Website auch aktuelle Veranstaltungshinweise findet, hat die FemWiss Geschäftsstelle angefangen zu twittern. Auf der Website (unten links) finden Sie eine Box mit den aktuellen Tweets: In 160 Zeichen wird auf aktuelle Veranstaltungen, spannende Artikel und Ausschreibungen hingewiesen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch auf www.femwiss.ch und falls Sie einen Twitter-Account besitzen, folgen Sie uns doch auf www.twitter.com/Fem_Wiss! Hinweise auf Veranstaltungen, Publikationen, Ausschreibungen und weitere Informationen, welche für die Vereinsmitglieder spannend sein könnten, senden Sie bitte an info@femwiss.ch.

16 TAGE GEGEN GEWALT AN FRAUEN

Veranstaltung: „Frauenbilder in den Medien“

Jedes Jahr findet vom 25. November bis zum 10. Dezember die Kampagne 16 Tage gegen Gewalt an Frauen statt. Dieses Jahr organisiert FemWiss im Rahmen dieser Tage eine Veranstaltung mit Martina Leonarz zum Thema Frauenbilder in den Medien an der Universität Zürich.

Die Kampagne
Die Kampagne 16 Tage gegen Gewalt an Frauen ist eine internationale Kampagne mit dem Ziel auf Gewalt gegen Frauen aufmerksam zu machen. Seit 2008 ist auch die Schweiz mit dabei. In der Zeit zwischen dem 25. November (Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen) und dem 10. Dezember (Internationaler Tag der Menschenrechte) finden spannende Veranstaltungen, Podien und Aktionen zum Thema Gewalt an Frauen statt.

Veranstaltung an der Universität Zürich
Jedes Jahr wird ein neues Schwerpunkt-Thema gewählt. Dieses Jahr fiel die Wahl auf Frauenbilder in den Medien. Da sich die

meisten Veranstaltungen traditionell auf den Raum Bern konzentrieren und es in Zürich trotz seiner Grösse ein vergleichsweise mageres Programm gibt, hat sich FemWiss dazu entschieden, eine Veranstaltung an der Universität Zürich zu organisieren. Einerseits wollen wir damit auf die Bedeutung der Kampagne „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ aufmerksam machen, andererseits möchten wir auf diese Weise die wichtige Forschung zu Frauenbildern in den Medien sichtbar machen.

Die Referentin
Mit Martina Leonarz konnten wir eine fachkundige Referentin gewinnen, welche die Medienlandschaft immer auch mit einem feministischen Blick beobachtet und analysiert. Sie leitet die Geschäftsstelle des Swiss Centre for Studies on the Global Information Society, welche eine interdisziplinäre Schnittstelle zu den Themen Informations- und Mediengesellschaft bildet.

Veranstaltung „Frauenbilder in den Medien“
Referat von Martina Leonarz mit anschliessender Diskussion.
Datum: Dienstag, 4. Dezember 2012, 18.00 – 20.00 Uhr
Ort: Universität Zürich (der genaue Ort wird spätestens anfangs Oktober auf unserer Website www.femwiss.ch bekannt gegeben)

Mehr Informationen zur Kampagne:
www.16tage.ch

FEMPRIX

Preis des Vereins Feministische
Wissenschaft Schweiz

Der Preis ist mit 3000 Franken dotiert und wird vom Verein Feministische Wissenschaft Schweiz und privaten Spenderinnen gestiftet. Alle Informationen finden Sie auf www.femwiss.ch

Unterlagen (bitte in dreifacher Ausführung, mit einem kurzen Lebenslauf) bzw. Vorschläge können bis zum 28. Oktober 2012 bei der Geschäftsstelle des Vereins Feministische Wissenschaft eingereicht werden. Die Unterlagen können grundsätzlich nicht zurückgeschickt werden.

Für Fragen steht die Geschäftsstelle des Vereins Feministische Wissenschaft gerne zur Verfügung.

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Postfach 8619
3001 Bern E-Mail: info@femwiss.ch, Website: www.femwiss.ch

Prix de l'Association Suisse Femmes
Féminisme Recherche

Le prix est doté de CHF 3000.-, don fait par l'Association Suisse Femmes Féminisme Recherche et par des donatrices privées. Nous encourageons des candidatures qui n'ont pas été retenues lors des dernières mises au concours de se représenter.

Les dossiers (en trois exemplaires, accompagnés d'un bref curriculum vitae) ou les propositions peuvent être présentés jusqu'au 28 octobre 2012 au bureau de l'Association Femmes Féminisme Recherche. Les dossiers ne sont en principe pas retournés.

Le bureau de l'Association Femmes Féminisme Recherche se tient à votre disposition pour tous renseignements supplémentaires.

Association Suisse Femmes Féminisme Recherche
Case postale 8619
3001 Berne
Email: info@femwiss.ch site: www.femwiss.ch

CHANTAL-NINA KOUOH

Universelle cause des femmes

Ayant grandi en Afrique dans un environnement familial et social ouvert où l'on ne faisait pas de distinction en matière de scolarisation des filles et des garçons, j'en ai hérité une certaine assurance. Et le fait que plusieurs cultures distinctes se côtoyaient, voire s'entremêlaient allègrement au sein de ma famille (différentes cultures africaines ainsi que la culture européenne), m'a d'emblée conféré une ouverture d'esprit que je me suis ensuite appliquée à conserver tel un trésor.

À Douala, ville dans laquelle j'ai vécu les dix-sept premières années de ma vie, les jeunes se mesuraient par leurs performances scolaires ou sportives, aussi les inégalités entre filles et garçons me paraissent-elles inexistantes au premier abord.

Ce n'est qu'à l'orée de mon adolescence que j'ai commencé à percevoir, mais de manière diffuse, les injustices subies par les femmes dans de nombreux domaines. Au lycée, ce fut d'abord les bleus qui assombrissaient le visage clair de ma professeure d'anglais lorsqu'elle réapparaissait courageusement après des jours, voire des

semaines d'absence ; ensuite les mines tristes et fermées de certaines jeunes femmes mariées que je croisais. Cela m'a mis en quelque sorte « la puce à l'oreille » et m'a incitée à prêter davantage attention à ce qui se déroulait autour de moi. Dans mon milieu culturel africain, les adultes dissimulaient leurs soucis et leurs préoccupations et ne répondaient pas aux questions directes des enfants (qui se gardaient d'ailleurs d'en poser, par pure politesse). Il n'en demeure pas moins que des histoires de discrimination à l'encontre des femmes étaient

monnaie courante, pour peu que l'on fût attentif. À l'époque, les époux de jeunes femmes diplômées d'université, pourtant rencontrées au cours de leurs études, s'opposaient catégoriquement au fait qu'elles travaillent (même lorsqu'elles n'avaient pas encore d'enfant), tant ils redoutaient l'impact de leur capacité intellectuelle et professionnelle et voulaient ainsi les rabaisser pour mieux les contrôler. Le gâchis économique que cela représentait alors pour la société et la famille leur semblait secondaire. Et ceux qui permettaient à leur épouse de travailler exigeaient des comptes par le menu lorsqu'ils ne s'approprièrent pas tout simplement leurs salaires. Des patrons revoyaient les salaires des femmes à la baisse lorsqu'elles avaient le malheur de travailler dans la même entreprise que leur mari ou leur frère, même à compétences égales ou supérieures.



Certaines mères ne voyaient pas d'un bon œil que leurs fils se distinguent en entretenant une relation d'égal à égale avec leurs épouses, outrageusement jalouses qu'elles étaient de n'avoir pas connu une telle aubaine. La radio et la presse locales en venaient même à relater ces faits régulièrement, mais naguère, cela servait davantage la condition masculine au détriment de la condition féminine.

Certaines femmes avaient alors la hardiesse de briser les chaînes invisibles qui les entravaient, faisant ainsi fi des conséquences sociales. Je les tenais en très haute estime et les considérais secrètement comme mes « héroïnes à moi ». En somme, la galaxie des femmes alternait malheurs, joies et bonheurs d'être femme. Ce n'est que rétrospectivement, une fois devenue adulte que j'ai réalisé à quelle enseigne cet état de fait m'avait considérablement marquée et que j'em'étais inconsciemment fait le sermon de ne pas me soumettre aveuglément à un homme, où que je vive plus tard. « Si une fille vaut parfaitement un garçon, une femme est a fortiori l'égal d'un homme », m'étais-je laissée convaincre à la fleur de l'âge. Aussi toute attitude misogyne ou injuste à l'encontre des femmes m'interpelle-t-elle encore aujourd'hui.

Énorme fut mon étonnement à me rendre compte, bien des années plus tard, qu'en Occident, en Amérique latine et en Asie où j'avais eu l'opportunité de séjourner, à y regarder de très près, les femmes ne sont guère réellement placées sur le même piédestal que les hommes. J'en ai conclu que la cause des

femmes est universelle et nécessite la contribution de toutes les générations présentes et futures, partout dans le monde. Les femmes ont dû se battre et doivent continuer à se battre pour leurs droits fondamentaux, pourtant inscrits dans des textes de loi de nombreux pays. À titre d'exemple, l'ampleur de la violence conjugale qui sévit en Espagne ou en France – où deux femmes succombent par semaine à la maltraitance conjugale – m'a simplement interloquée ! Et dans ce dramatique registre, force est de constater que les hommes ne sont pas seuls en cause (certaines mères, belles-mères et belles-sœurs sont parfois aussi des protagonistes acides de ces drames ô combien dévastateurs).

Je réside en Suisse depuis une trentaine d'années et au cours de mes premières études (de traduction) et tout au long ma vie professionnelle, j'ai également constaté une différence de traitement entre les hommes et les femmes, bien que cela soit d'une autre envergure, par rapport à l'Afrique de mon enfance.

Avec le temps, je me suis évertuée à élargir mon champ de connaissances et de compétences. En effet, j'ai ultérieurement suivi deux formations supplémentaires, l'une en médiation et l'autre en études de genre et égalité femmes-hommes. Force m'a été de constater que, tout en reflétant des variations locales, le combat des femmes demeure universel et nécessite une vigilance de tous les instants pour ne pas voir les acquis obtenus de haute lutte se volatiliser. La recherche, l'interdisciplinarité et le militantisme politique en la matière constituent, à mon sens, des pierres angulaires nécessaires à l'avancée du genre.

Collaborer en réseau (au niveau national et international) pour promouvoir la cause des femmes par des biais divers, tout en étant professionnellement active me paraît être une formule à la fois charmante et efficace. D'où, entre autres, mon engagement actuel au sein de FemWiss.

Chantal-Nina Kouoh, Conseillère référente égalité femmes-hommes, Médiatrice, Traductrice
chantalnina@bluewin.ch

.....
CARINE CARVALHO ARRUDA
.....

Une affaire familiale

Je suis née au Brésil dans les années 1980, dans un moment où les mouvements sociaux reprenaient de la force au même rythme que les souvenirs du régime militaire se dissipent. En suivant ma mère, militante dans les mouvements de femmes et des travailleuses et travailleurs, j'ai grandi à l'ombre de féministes combatives. Au Brésil, la lutte de femmes, telle qu'elle m'a été enseignée à la maison, allait de pair avec la lutte des opprimé-e-s, celles et ceux qui sont né-e-s au mauvais endroit, avec la mauvaise couleur de peau, à qui on laissait les mauvais emplois ou de qui on disait avoir la mauvaise sexualité. Elle se constituait surtout autour du droit aux ressources pour une

couche de la population qui, contrairement à ma famille, n'avait pas accès à un salaire stable et décent, à la santé, à la terre, à l'emploi, à l'éducation, etc.

Le féminisme pour moi, c'était une affaire de famille. On allait aux manifestations de rue en famille et on s'amusait plus dans les piquets de grève que dans les colonies de vacances. Rien d'étonnant que j'aie attrapé le virus et sois devenue plus tard militante à mon tour.

Mon arrivée en Suisse remonte au tournant de l'année 2000. Le choc a été alors inévitable. Jusque là très épargnée par le milieu partisan où je suis née, j'ai découvert un sexisme ordinaire tout helvétique : discret mais efficace ! J'ai constaté l'habileté avec laquelle on justifiait que l'un des pays les plus riches du monde donne si peu de droits aux femmes. Des droits qui n'ont pas seulement pris des années à advenir, mais qui étaient constamment remis en cause ! Parallèlement, en tant que femme étrangère, j'ai été confrontée à une sensation nouvelle pour une fille de la classe moyenne brésilienne : le sentiment d'appartenir au mauvais quartile des statistiques officielles, à côté de ceux, ou plutôt de celles, qui sont né-e-s au mauvais endroit, avec la mauvaise couleur de peau, à qui on laissait les mauvais emplois, et ainsi de suite.

J'ai poursuivi mes études en Sciences sociales à l'Université de Lausanne, ce qui était en partie une tentative de donner du sens à mon nouveau statut de femme immigrée. A l'université, j'ai

investi les rares enseignements en Etudes genre proposés. J'ai découvert que le féminisme ne se définissait pas que dans la rue : il était aussi enjeu, moteur et objet d'étude. J'ai découvert la diversité de ses formes, de ses lieux de lutte et de ses mots d'ordre. Cela a coïncidé avec le début d'engagements militants successifs (dans des associations syndicales, estudiantines, de



migrant-e-s et de femmes) qui ont tout autant contribué à ma vision des rapports sociaux de sexe.

Je travaille depuis quatre ans comme chargée de missions pour le Bureau de l'égalité de l'Université de Lausanne. Je collabore avec la cheffe de service à la conception et à la

mise en œuvre de mesures et projets visant l'égalité entre les femmes et les hommes à l'université. Etre au même temps « professionnelle de l'égalité » et militante féministe n'a pas toujours été facile pour moi. C'est que les missions me sont d'abord parues très différentes. En effet, les politiques de soutien à la carrière des femmes dans le monde académique ont parfois peu à voir avec les luttes pour les droits des opprimé-e-s de mon enfance. Et pourtant, ce sont toujours les mêmes qui se voient sous-représentées en haut de la hiérarchie...

Aujourd'hui je saisis combien l'existence des instances de promotion de l'égalité est plus que jamais nécessaire. Elles construisent des ponts entre les politiques institutionnelles et les revendications de la rue. Je perçois le Bureau de l'égalité comme la porte d'entrée du message féministe dans l'institution. C'est l'aspect qui me motive le plus dans mon activité professionnelle : la traduction des analyses féministes dans des mesures concrètes. D'ailleurs, je suis devenue membre de FemWiss parce que l'Association partage ce rôle fondamental. FemWiss est à cet égard un lieu important pour la lutte contre la discrimination des femmes dans le domaine scientifique.

Carine Carvalho Arruda, Chargée de missions au Bureau de l'égalité, Université de Lausanne, carine.carvalho@unil.ch

.....
MONIKA DENIS
.....

Gemeinsam bleiben wir stark!

Meine FemWiss-Mitgliedschaft begann parallel zu meiner Tätigkeit als Dozentin, zunächst 1991 an der HFS Solothurn¹. Sofort thematisierte ich im Sozialpädagogik-Unterricht die Koedukationsdebatte, feministische Mädchenarbeit, geschlechtsspezifische Jungenarbeit und sexuelle Ausbeutung von Kindern. Eine Gruppe von Dozentinnen der Sozialarbeit,

Sozial- und Heilpädagogik gründete 1992 das Dozentinnen-Forum Schweiz, das bis 2003 als Netzwerk bestand. Wir reflektierten unsere Rolle als Dozentin, geschlechtsbezogene Kommunikation im Lehrgeschehen, Frauenförderung an HFS-Schulen und tauschten Fachwissen aus. Zusammen gestalteten wir 1995 eine Performance für die St.Galler Tagung



„Aufbruchstücke“. Dank Kathrin Hilber, Rektorin der OSSA vermittelten uns Expertinnen aus Österreich und Deutschland Einblicke in den Fortschritt ausserhalb der Schweiz. Der Durchbruch kam 1999, als durch beharrliches Intervenieren der FemWiss auch die Fachhochschulen in die Aktionspläne des Bundes für Gleichstellung einbezogen und finanziell alimentiert wurden.

Von 2000 -2008 konnte ich nun mit Unterstützung der Schulleitung und engagierten Fachkolleginnen die Gleichstellungs- und Genderarbeit an der HSA Luzern² aufbauen. Ich vertiefte mein Fachwissen zur Frauenbewegung, aktuelle Gendertheorien wurden ins Grundstudium implementiert. Wir organisierten Weiterbildungen für Dozierende mit Expert/innen zu Gender Mainstreaming, Gender-Didaktik, Männlichkeitsforschung und Diversity-Management. Die Erkenntnis, dass Chancengleichheit nur unter Einbezug der

Situation von Buben und Männern verwirklicht werden kann, verdanke ich meiner Übersetzung von Alfred Adlers Sexualtheorien (von H.L. Ansbacher), die 1989 als Fischer-Taschenbuch erschien. Im Auftrag der HSA Luzern führte ich Gender-Projekte in Luzern, Basel und Zürich durch. So beschreibe ich in meinem Buch „Gender Mainstreaming in der offenen Jugendarbeit“ Erfahrungen aus einem Praxisprojekt, das ich von 2002-2006 im Auftrag des Sozialdepartements mit der OJA Zürich realisierte. Das FemWiss-Info war für mich stets ein zuverlässiger Kompass, in dem alle wichtigen Entwicklungen angestossen und rapportiert wurden. Es erfüllt mich mit grosser Freude, dass die jüngere Generation vieles vorfindet, von dem wir geträumt haben – gemeinsam bleiben wir stark!

Anmerkungen

- 1 Die HFS Solothurn war die Höhere Fachschule für Soziale Arbeit Solothurn. Sie ist jetzt Teilschule der FHNW – Fachhochschule Nordwestschweiz. Sie nennt sich Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Sitz ist Olten und Basel.
- 2 Die HSA Luzern war die Hochschule für Soziale Arbeit Luzern. Sie ist jetzt Teilschule der HSLU – Hochschule Luzern. Sie nennt sich HSLU Soziale Arbeit, Sitz ist Luzern.

CORDULA BIERI

Freude am Denken – Philosophinnen im Gespräch

Das Buch von Bernadette Straessle „Freude am Denken – Philosophinnen im Gespräch“ bietet spannende und persönliche Einblicke in das Leben von Schweizer Philosophinnen. Im Gespräch mit den zwölf Persönlichkeiten erkundigt sich die Autorin nach den Beweggründen für ein Philosophie-Studium, wie die anschliessende Studienzeit empfunden wurde und welche Rolle die Philosophie nach Abschluss des Studiums im Leben eingenommen hat.

Die verschiedenen Lebensläufe weisen vor allem zu Beginn gewisse Gemeinsamkeiten auf. So waren viele schon im Jugendalter fasziniert von philosophischen Fragen, denen sie im Rahmen von Philosophie-Lektionen am Gymnasium, im Gespräch mit nahestehenden Personen oder durch die Lektüre unzähliger Bücher nachgehen konnten. Eine grosse Rolle spielt auch die den Frauen gemeinsame Freude am Argumentieren, an der Sprache und selbstverständlich am Denken.

Die Studienzeit wird rückblickend sehr unterschiedlich bewertet. Die Frauen berichten eingehend, mit welchen Fragen

sie sich in dieser Zeit beschäftigt, welche PhilosophInnen sie geprägt und welche Dozierenden sie gefördert haben. Dabei kommt auch immer wieder die Rolle der Frau in der Philosophie zur Sprache. Frauen stellen immer noch eine Minderheit dar – einerseits innerhalb der Studierenden und der Dozierenden, andererseits unter den gelesenen PhilosophInnen. Professorinnen wie Annemarie Pieper, die übrigens das Vorwort zum Buch verfasst hat, bilden eine Ausnahme und haben einige der im Buch porträtierten Frauen nachhaltig geprägt.

FREUDE AM DENKEN –
Philosophinnen im Gespräch
von Bernadette Straessle.

Zwölf Interviews geben ungeahnte Einblicke in die Leiden und Freuden junger Frauen, die in der Schweiz Philosophie studieren und praktizieren wollen. Es sind Frauen mit Biss und Beharrungsvermögen, die sich nicht unterkriegen lassen: Christine Abbt, Angelica Baum, Martina Bernasconi, Antonia Bertschinger, Barbara Bleisch, Dagmar Fenner, Kath. Matter, Patricia Purtschert, Ursula Renz, Lisa Schmuckli, Eva Zoller, Simone Zurbuchen. – Vorwort von Annemarie Pieper!

188 S. ISBN 978-3-908141-82-2. Preis: 29.40 CHF.
Bezugsmöglichkeit: Edition Signathur 8582 Dozwil TG
Fax 071 411 00 91 / E-Mail: signathur@gmx.ch

Indem Frauen unterschiedlichen Alters vorgestellt werden, stehen sie einerseits an verschiedenen Lebenspunkten, andererseits haben sie ihr Studium in unterschiedlichen Zeitperioden absolviert, was wiederum zum breitgefächerten Erfahrungsschatz dieses Buches beiträgt.

Die verschiedenen Lebensläufe zeigen, dass ein Philosophie-Studium selten der Anfang einer gradlinigen Laufbahn bildet, sondern dass es den Frauen viel Flexibilität und Energie abverlangt, nach Abschluss des Studiums als Philosophin tätig zu sein und damit nicht zuletzt einen Lebensunterhalt finanzieren zu können. Die Porträts zeigen aber auch, dass sich immer ein Weg finden lässt, wenn frau kämpferisch ist und nicht aufgibt.

Das Buch könnte für (angehende) Philosophie-Studentinnen von besonderem Interesse sein, da es Mut macht, der Faszination Philosophie zu folgen, ohne dabei mögliche Schwierigkeiten und Hindernisse unerwähnt zu lassen. Zudem bietet das Buch Nicht-Philosophinnen eine spannende Gelegenheit, einen Einblick in den Alltag von Philosophinnen und somit in die Welt der Philosophie zu gewinnen. Elisabeth Straessle gelingt mit diesem Buch endlich, Philosophinnen in der Schweiz und deren Arbeit für ein breiteres Publikum sichtbar zu machen.

**Schreiben Sie eine wissenschaftliche Arbeit?
Möchten Sie sich dabei professionell unterstützen lassen?**

Ich korrigiere und redigiere Ihren wissenschaftlichen Text und helfe Ihnen zum trefflicheren Ausdruck.

Ich biete Ihnen Unterstützung und Coaching während Ihres Arbeits- und Schreibprozesses, beispielsweise bei der Konzepterstellung, der Strukturierung Ihrer Arbeit oder bei der Überwindung von Schreibblockaden.

**Sie erreichen mich unter:
Beatrice Echerz, Tel. 091 241 12 80
Integrative@schreibberatung-echerz.ch
www.schreibberatung-echerz.ch**

Integrative Schreibberatung

.....
MICHÈLE SPIELER
.....

Studierendenbewegung in Québec - Frauen an vorderster Front

Seit Mitte Februar hält eine Studentenbewegung ganz Québec in Atem: auf ihrem Höhepunkt streikten über 3000 Studierende, jeden 22. des Monats findet eine Grossdemo statt mit bis zu 250 000 Teilnehmenden, Abend für Abend ziehen zwischen 100 und 3000 Menschen an Nachtdemos durch die Strassen Montréal's. Auslöser für diese in ihrem Ausmass und ihrer Wirkung in der Geschichte Québecs einmalige Streikbewegung war die Erhöhung der Studiengebühren um über 80%. Diese Erhöhung wird den Zugang zu den Universitäten erschweren und viele StudienabgängerInnen werden ihr Berufsleben mit hohen Schulden beginnen. Diese Last trifft Frauen umso mehr, als sie im Durchschnitt immer noch deutlich weniger verdienen als Männer. Doch die gratuité scolaire ist nicht das einzige Ziel der Bewegung, die sich allgemeiner gegen die Ökonomisierung der Universitäten, des Bildungssystems und des Service public insgesamt richtet.

Während Monaten weigerte sich die liberale Regierung zu verhandeln, der Premier machte sich öffentlich lustig über die Streikenden. Als es dann letztlich doch zu Verhandlungen kam,

blieb die Regierung inhaltlich kompromisslos, weshalb es zu keiner Einigung kam. Das Klima verhärtete sich, die Bewegung radikalisierte sich - oft mit Frauen an vorderster Front -, die Polizeibrutalität nahm zu und die Regierung verabschiedete das verfassungsrechtlich umstrittene Gesetz 12. Dieses verordnet die Wiederaufnahme des Unterrichts im August und verbietet es Studierendenorganisation unter Androhung von Geldstrafen, die sie finanziell ruinieren würden, zu streiken und an den Schulen und Universitäten Protestaktionen durchzuführen. Gesetz 12 schränkt jedoch auch das Demonstrationsrecht in Québec generell ein: Versammlungen von über 50 Personen sind nur noch bewilligt und nach bekanntgegebenem Parcours zulässig. Insgesamt sind im Rahmen der Studierendenproteste bereits über 3000 Personen verhaftet worden und mit Geldstrafen von mehreren Hundert CAD belegt worden.

Als Reaktion auf dieses Gesetz entstand die Bewegung der casseroles. Zuerst in Montréal, aber später auch in anderen Städten, gingen Menschen jeden Abend um 20h vor ihre Haustür und machten Lärm mit Pfannen und Kochlöffeln. Nach ein paar Tagen begannen die casseroles sich an Strassenkreuzungen zu versammeln und zogen dann dem neuen Gesetz zu Trotz gemeinsam durch die Strassen. Dieser Protest richtet sich jedoch nicht nur gegen die Studiengebührenerhöhung oder das Gesetz 12, sondern allgemeiner gegen die in den Augen der Demonstrierenden korrupte liberale Regierung.

Während der Sommerferien flauten die Proteste etwas ab und

Premierminister Charest hat für den 4. September Wahlen ausgerufen. Die Regierung versucht auszunützen, dass sie über eine grosse Zustimmung innerhalb der Bevölkerung verfügt wegen ihrer Haltung gegenüber den Studierenden, und will damit von unangenehmeren Themen wie Korruptionsvorwürfen und dem Ausverkauf von Bodenschätzen ablenken. Die Strategie könnte tatsächlich aufgehen, eine Wiederwahl der äusserst unbeliebten Liberalen ist dank dem first past the post Majorzwahlssystem denkbar. Einige haben die Studierenden dazu aufgefordert, die Proteste bis nach den Wahlen ruhen zu lassen und stattdessen in grosser Zahl an die Urne zu gehen. Jedoch teilt keine der drei Parteien, die Aussicht darauf haben, die zukünftige Regierung zu bilden, die Positionen der Studierenden. Nur die zwei kleineren Parteien Québec solidaire und Option Nationale würden ihre Forderungen erfüllen.

Was machen die Studierenden nun? Zum Zeitpunkt der Drucklegung halten die Studierendenorganisationen Vollversammlungen darüber ab, ob der Streik weitergehen soll oder nicht. Die Tendenz lautet dahingehend, dass der grösste Teil der Studierenden demnächst an die Schulen und Universitäten zurückkehrt. Wie es nach den Wahlen mit den Protesten weitergeht, ist völlig offen.

Vordergründig haben die Studierenden mit ihrem Streik und ihren Protesten nichts erreicht. Einzige konkrete Folge ist die Einschränkung des Demonstrationsrechts. Dennoch wäre es falsch, von einem kompletten Misserfolg zu reden. Mit dieser

Bewegung hat sich eine Generation erhoben, von der man sagte, sie interessiere sich nicht für Politik und sei unengagiert. Es ist dies eine Generation, die die Folgen des Neoliberalismus und der ungebremsten Globalisierung hautnah miterlebt und mit grosser Sorge in die Zukunft blickt. Ihre Sorge gilt nicht nur einem Detail - den Studiengebühren -, sondern einem auf Solidarität basierenden Gesellschaftsmodell. So prangern sie z.B. auch einen Stillstand in Sachen der Umsetzung der tatsächlichen Gleichstellung an.

Die Studierendenbewegung, deren SprecherInnen mehrheitlich Frauen sind, hat durch ihre Kreativität, grosse politische Intelligenz und Durchhaltekraft viele Menschen in Québec überrascht. Sie hat mitgeholfen die herrschenden Machtstrukturen zu verdeutlichen. Während des Konflikts waren es immer wieder die Studierenden, die Grösse und Klugheit gezeigt haben und überraschende Antworten auf die oft arrogante und verachtende Haltung der Regierungsmitglieder gefunden haben. Die Bewegung hat Kreise weit über den Bereich der Schulen und Universitäten gezogen. Das carré rouge, ein rotes Filzstoffquadrat, wird längst nicht mehr nur von Studierenden getragen, sondern ist zum Symbol des Protests gegen eine korrupte und auf persönlichem Profit basierende Politik und für eine solidarische Gesellschaft geworden. Ob sich dieses Erwachen, das einige in Anlehnung an den arabischen Frühling als printemps d'érable bezeichnen, im Resultat der Wahlen ausdrückt, wird sich zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses FemInfos bereits erwiesen haben.

JULIKA FUNK

Zwei Sterne am Zeitschriftenhimmel: Missy Magazine und an.schlaege

Der Versuch, nach der Jahrtausendwende ein feministisches Magazin neu zu gründen, schien mehr als gewagt. Dem deutschen Missy Magazine ist das Unmögliche gelungen. Es existiert nun bereits seit 2008: höchst lebendig und erfolgreich, ist gleichermaßen humorvoll wie ernsthaft, sowohl der Popkultur verpflichtet wie einer konsequent feministischen Haltung. Die Macherinnen rechnen sich der dritten Welle des Feminismus zu oder dem Popfeminismus. Sie kommen alle aus den Kulturwissenschaften und der Beschäftigung mit Popkultur, mit Musik und dem Netz, der D.I.Y.-Bewegung („Mach es selbst“), den Ladyfesten, den Grrrl Zines, Riot Grrrls und Blogs. Sie wollen junge Frauen adressieren, die sich gleichermaßen für Popkultur, Politik, Style und Feminismus interessieren, Mitherausgeberin Sonja Eismann etwa ist 2007 mit dem Band „Hot Topic. Popfeminismus heute“ hervorgetreten.

Berührungspunkte mit Themen, die frau eher im gängigen Frauenmagazin verorten würde wie Mode, Kochen, Basteln, gibt es beim Missy Magazine nicht. Jedoch sind die Beiträge nie einem klassischen Schönheitsideal verpflichtet, weder

bevormunden sie noch haftet ihnen der peinlich-besserwisserische Duktus der Beauty-Tipps an. Stattdessen werden (Vor-)Bilder und Handlungsfelder für die Verbindung von Kunst, Kultur, Politik und Lebensstilen aufgezeigt: „Wir lassen DJs, Sprayerinnen, Rechtsanwältinnen und Skaterinnen erklären, wie man in ihren jeweiligen Feldern glänzen kann“, so Missy in der Selbstdarstellung. Die Rubriken heißen dann „Edutainment“ oder „Untenrum“, in jedem Heft gibt es aber auch gut recherchierte und durch die Gender Studies informierte Hintergrundartikel zu politischen Gender-Themen. Politik wird weniger im herkömmlichen Sinne als Parteipolitik verstanden, sondern eher wie im angloamerikanischen Raum als politics, als ein Bündel an Strategien. Und dieses Konzept geht auf. Das Magazin liest sich leichtfüßig informativ, interessant, geistreich, ideenreich und dennoch geerdet in einer lebendigen feministischen Kultur und dem Leben.

Schon viel länger auf dem Markt und erstaunlich langlebig ist eine Zeitschrift, deren Newsletter sich aufgrund des Titels regelmässig in meinem Spamfilter verfängt: die österreichische an.schlaege, das feministische Monatsmagazin aus Wien, die sich selbst als „Emanzipationsmittel“ anpreisen. Die an.schlaege erscheinen seit fast 30 Jahren, sind in viel stärkerem Mass als das Missy Magazine dem tradierten Politik-Begriff verpflichtet und kommen aus den politischen Bewegungen der nach 68er-Zeit und der zweiten Frauenbewegung. Die Redaktion arbeitet als Kollektiv und sieht sich dem Projekt einer kritisch-feministischen

Gegenöffentlichkeit verpflichtet.

Entsprechend geht es in den an.schlaegen häufiger um klassische Fragen der Geschlechter- und Sozialpolitik wie Betreuungsgeld, Elternzeit, Cedaw-Schattenbericht, Gleichstellungspolitik, Abtreibung, sexuelle Selbstbestimmung von Frauen u.ä. Aber auch die an.schlaege sind bunt an Themen und einfallsreicher Ästhetik, sie greifen aktuelle Gender-Fragen auf, setzen Medien und Alltag auf die Agenda. Unterhaltsames wie ein Bekenntnis zu „feministischen Dirndl“ oder die Kolumne „The fabulous life of a queer femme in action“ finden sich neben Musik-, Buch- und Filmrezensionen.

Beide Magazine haben mit ihrer Vielfalt und ihrer Aufarbeitung aktueller feministischer politischer und kultureller Ansätze das Zeug, weit über ihre Regionen und städtischen Kontext von Wien und Berlin hinaus zu wirken und ein breites Publikum zu interessieren. Wie sagen es die Missy-Macherinnen: „Feminismus ist passé? We don't think so!“



INA PRAETORIUS

Das bedingungslose Grundeinkommen als postpatriarchales Projekt

Auf den ersten Blick kommt die „eidgenössische Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ als ein urbanes Jungmännerprojekt daher: Man will endlich ohne ökonomische Zwänge tun und lassen können, was man will. Und auf die Frage, wer dann die „Drecksarbeit“ mache, hat man drei Antworten parat: Entweder jeder macht sie selber, oder wir erfinden dafür Roboter, oder wir bezahlen sie besser (Vgl. Müller/Straub 77-79).

Auf den zweiten Blick zeigt sich, dass hinter der Initiative eine Idee des menschlichen Zusammenlebens steckt, die sich von gängigen Vorstellungen, wie Gesellschaft funktioniert, radikal unterscheidet. Immer wieder betonen die anthroposophisch geprägten Protagonisten dieser Philosophie (die Unternehmer Götz Werner und Daniel Häni und der Gesellschaftskünstler Enno Schmidt vor allem), es werde viel Zeit brauchen, bis die Gesellschaft reif sei für ein existenzsicherndes Grundeinkommen. Die Initiative sei daher als ein Anfang zu verstehen: als eine notwendige offene Debatte, die uns

allmählich auf eine Gesellschaft vorbereite, in der wir nicht mehr (in erster Linie) für Geld arbeiten, sondern um einander – letztlich weltweit – sinnvolle Tätigkeiten im Einklang mit natürlichen Kreisläufen zu ermöglichen.

Diese Weltsicht, so ergänzungsbedürftig sie sein mag, scheint mir feministisch-postpatriarchal anschlussfähig. Und deshalb habe ich mich ins Initiativkomitee berufen lassen, und damit in eine inspirierende, wenn auch zuweilen nervenaufreibende Kooperation mit Männern, die vielen heute noch als „Spinner“ gelten und gerade deshalb interessant sind für postpatriarchale Politik.

Natürlich weiss ich, dass es aus Frauensicht schwerwiegende Einwände gegen das Konzept des Grundeinkommens und die Volksinitiative gibt. Neuerdings hat der „Debattierclub“ von WIDE Switzerland diese Einwände in einer „kritischen Stellungnahme zum bedingungslosen Grundeinkommen“ zusammengefasst. Die Debatte, ob bzw. wie die Initiative sich mit feministischer Politik vereinbaren lässt, ist also lanciert. Innerhalb und ausserhalb der Bewegung für das „BGE“ fragen Feministinnen: Ist es nicht naiv zu meinen, Frauen und Männer würden mit dem Grundeinkommen in die Lage versetzt, in Freiheit einen neuen Geschlechtervertrag auszuhandeln? Braucht es dafür nicht mehr, nämlich eine ausdrückliche Thematisierung und Aufkündigung der jahrhundertlang eingeübten geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung? Ist die Initiative, wenn sie als „geschlechtsneutrales“ Projekt

verstanden wird, nicht eine Neuauflage der gängigen linksliberalen Einstellung, derzufolge der „Nebenwiderspruch“ Geschlecht keiner tiefgehenden Analyse bedarf, weil er sich, bei entsprechenden politischen Weichenstellungen, „von selbst“ auflösen wird? – Und dennoch ist die Vision, dass wir einander, Frauen, Männern und Kindern, eine gesicherte, angstfreie Existenzbasis bieten werden, von der aus sie sich in bezogener Freiheit ins Zusammenleben einbringen, in spätkapitalistischen Zeiten nicht nur attraktiv, sondern notwendig.

In einem Interview habe ich am 28. März 2012, also kurz vor der Lancierung der Initiative gesagt: „Ich wette, dass es mir und uns gelingen wird, das bedingungslose Grundeinkommen als postpatriarchales Projekt ... zu profilieren.“ Wie diese Wette ausgeht, hängt vom kritisch-konstruktiven Engagement der Schweizer Stimmbürgerinnen ab. Es werden noch Unterzeichnerinnen und vor allem informierte und maieutisch gewitzte Unterschriftensammlerinnen gesucht. Kontakt: contact@inapraetorius.ch

Prints und Links

Ursula Knecht-Kaiser u.a., ABC des guten Lebens, Rüsselsheim (Christel Göttert Verlag) 2012
Christian Müller, Daniel Straub, Die Befreiung der Schweiz. Über das bedingungslose Grundeinkommen, Zürich (Limmat Verlag) 2012
Ina Praetorius, Weit über Gleichberechtigung hinaus. Das Wissen der Frauenbewegung fruchtbar machen, Rüsselsheim (Christel Göttert Verlag) 2009

<http://bedingungslos.ch/>
<http://www.grundeinkommen.ch/>
<http://www.gutesleben.org/index.htm>
<http://www.inapraetorius.ch/d/gedankenblitze.php>
<http://www.wide-network.ch/de/stellungnahmen/index.php>

.....
FENNEKE REYSOO
.....

Regard féministe sur la cécité de genre en agriculture suisse

Recherche financée par le FNS dans le cadre du PNR 60
Egalité entre les femmes et les hommes

En tant que projet d'un PNR, notre recherche AgriGenre¹ est tenue « d'apporter une contribution à la résolution de grands problèmes actuels » (Plan d'exécution PNR60, 2009, p. 3). Le PNR60 sur l'égalité entre hommes et femmes concerne deux grands types de projets. D'une part, il s'agit de recherches qui ont pour objectif d'évaluer les politiques suisses d'égalité entre les sexes explicitement déclarées comme telles. D'autre part, il y a des projets, comme le nôtre, dont l'intention est de générer des connaissances sur les politiques qui, bien que n'ayant pas explicitement pour objectif l'égalité entre hommes et femmes,

ont des incidences importantes sur les rapports sociaux de sexe (Plan d'exécution PNR60, 2009, p. 4).

L'originalité de notre projet AgriGenre est issue d'un double constat de départ. En premier lieu, le monde agricole n'a pas été l'objet de politiques publiques spécifiques en faveur de l'égalité entre hommes et femmes et ne connaît pas l'intégration systématique et explicite d'une approche de gender mainstreaming. En second lieu, les processus d'élaboration et de mise en œuvre de la politique d'égalité entre les sexes ne concernent guère la condition des paysannes en Suisse². A partir d'un questionnement féministe, nous interrogeons ce qui se passe dans ce champ social délaissé par les politiques publiques. Par notre choix épistémologique, inspiré par l'apport des théories féministes en sciences sociales, nous visons à donner une voix aux groupes sociaux « muets ». Notre projet relève donc un véritable défi dans la mesure où il a pour objectif de produire des connaissances scientifiques sur un champ politiquement « vide ».

Dans ce bref descriptif, nous présentons trois composantes du champ politique « vide » des femmes en agriculture. Premièrement, dans son troisième rapport à la Commission de la CEDEF en 2009³, la Suisse n'a pas fourni suffisamment d'informations sur le chapitre intitulé « Elimination de la discrimination des femmes en agriculture », tout en ayant bien souligné la précarité sociale et juridique des épouses sur les exploitations agricoles⁴. Pour la période 2010-2014, la

Commission de la CEDEF attend de la Suisse des mesures concrètes pour renforcer la position sociale, économique et juridique des femmes sur les exploitations agricoles. Cette recommandation (qui date de décembre 2010) confirme notre constat de départ que les femmes en agriculture en Suisse se situent dans un champ « vide » du point de vue des politiques publiques.

Deuxièmement, il est connu que le rendement des exploitations agricoles est basé pour une part non négligeable sur l'apport d'une main-d'œuvre familiale non rémunérée. Notre recherche questionne cet apport du travail non rémunéré et le nuance par une désagrégation par sexe et par génération. Notre question de recherche a précédé le postulat de la conseillère nationale Maya Graf (15 juin 2011). Ce postulat a pour objectif de mesurer l'apport du travail non rémunéré des femmes sur les exploitations agricoles (vente directe, agritourisme, jardin potager, travail de ménage et de soins à la famille) afin que celui-ci puisse être intégré dans le calcul des unités de main-d'œuvre standardisées (UMOS). Il s'avère que les banques de données existantes de l'Office fédéral de l'agriculture (OFAG) ne permettent pas d'identifier l'apport de cette main-d'œuvre familiale non rémunérée (ni en temps de travail⁵, ni en valeur monétaire, ni par sexe). Alors comment peut-on élaborer et appliquer des politiques d'égalité entre hommes et femmes et en évaluer la réussite si les données de base (base-line) sont absentes ?

Troisièmement, il s'avère que très peu de femmes en agriculture

sont détentrices ou co-détentrices d'un titre de propriété foncière. Les données exactes sur ce sujet sont également difficiles à obtenir. Cette absence de statut de (co-)propriétaire est d'autant plus frappante face au débat international actuel. Des institutions, telles que la Banque mondiale, l'Organisation des Nations Unies pour l'alimentation et l'agriculture (FAO) et d'autres organisations internationales de développement, élaborent et mettent en œuvre des projets dans le monde entier pour favoriser l'accès des femmes aux titres fonciers. Ce droit à la propriété de la terre est un instrument explicite pour lutter contre la pauvreté et pour garantir la sécurité alimentaire. En Suisse, aucune politique ne vise explicitement le renforcement juridique des femmes à la propriété foncière en agriculture⁶. L'absence de données sexo-spécifiques sur la propriété foncière peut en soi déjà être considérée comme une discrimination envers les femmes. Le terme technique de cécité au genre (gender blindness) des lois et des politiques cache de facto une discrimination. L'inégalité structurelle mène vers l'exclusion des femmes. Cette inégalité apparaît généralement au grand jour en cas de rupture familiale.

Ces trois éléments illustrent comment le projet AgriGenre « permet de mettre en évidence les fondements structurels et normatifs, les conditions, processus et barrières institutionnels spécifiques à une politique de l'égalité entre hommes et femmes réussie » (Plan d'exécution PNR60, 2009, p. 4), et ce, pour le secteur agricole. En l'absence d'un mouvement féministe dans le monde agricole suisse, nous apprécions que la plus grande

organisation paysanne suisse, l'Union suisse des paysannes et femmes rurales (USPF), ait soutenu notre projet dès son lancement.

Notes

- 1 Projet « AgriGenre » (Genre, générations et égalité en agriculture. Transformations des configurations familiales et des représentations de la masculinité et de la féminité en Suisse). Equipe de recherche actuelle : Yvan Droz (IHEID), Fenneke Reysoo (IHEID), Valérie Miéville-Ott (AGRIDEA), Ruth Rossier (Agroscope), Jérémie Forney (Université de Neuchâtel, IHEID), Sandra Contzen (Haute école suisse d'agronomie, Zollikofen).
- 2 A l'exception du projet très pertinent « Paysannes en toute conscience » initié en 2001 et financé par le Bureau fédéral de l'égalité entre hommes et femmes.
- 3 <http://www.eda.admin.ch/etc/medialib/downloads/edazen/topics/intla/cintla.Par.0041.File.tmp/Bericht%20CEDAW%20de.pdf>, consulté le 6 juillet 2012.
- 4 En Suisse, 95% des exploitations agricoles sont gérées par un homme, dont la grande majorité est mariée.
- 5 Une enquête budget-temps en agriculture suisse menée en 2011 (collaboration ART et PNR60/AgriGenre) dont l'analyse est en cours permettra d'avoir pour la première fois des données scientifiques sur ces questions.
- 6 L'accès à la propriété foncière est régi par la loi fédérale sur le droit foncier rural du 4 octobre 1991 (état le 1er janvier 2012). Un volet de notre recherche analyse les scripts socioculturels de la masculinité et de la féminité véhiculés par les lois et politiques publiques.

.....
SARAH KIANI
.....

Männerlastige Berufungen

Um zu beginnen, könntet ihr euch kurz in wenigen Worten vorstellen?

Edith Siegenthaler (*1983) ist Doktorandin am Historischen Institut der Universität Bern. Sie schreibt ihre Dissertation zur Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels im Völkerbund. Elife Biçer-Deveci (*1983) ist Doktorandin am Historischen Institut der Universität Bern und schreibt ihre Dissertation zu Internationalen Frauenorganisationen und der osmanisch-türkischen Frauenbewegung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Wie habt ihr von den neuen Nominationen der Universität Bern erfahren?

Wir erhalten, wie alle Angestellten der Universität Bern, die MitarbeiterInnenzeitschrift „Unilink“. Darin sind jeweils alle Personen aufgeführt, die neu auf eine Professur berufen wurden. Diese Sektion ist normalerweise ziemlich männerlastig. In der neusten Ausgabe vom Mai war es so, dass auf die ordentlichen Professuren nur Männer berufen wurden. Auch bei den restlichen Nominationen (Förderprofessuren, etc.) fand sich unter 26 Personen gerade eine Frau. Wir haben uns über dieses extreme Missverhältnis sehr geärgert, denn wir können uns

nicht vorstellen, dass es für alle diese Stellen keine geeigneten Frauen gibt. Bei einer solchen Überrepräsentation von Männern muss man im Gegenteil um die Qualität fürchten, wenn man davon ausgeht, dass Exzellenz gleichmässig über die Geschlechter verteilt ist.

Weshalb habt ihr euch entschieden zu handeln?

Wir befürchten, dass an der Universität Bern das Thema Gleichstellung in den Hintergrund gerückt ist und haben den Eindruck, dass den Instituten nicht mehr daran gelegen ist, den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen und somit Chancengleichheit als Prinzip nicht mehr im Vordergrund steht. Deshalb haben wir beschlossen, mit einem Brief an die zuständige Vize-Rektorin und die Leiterin der Abteilung für Gleichstellung unsere Konsternation auszudrücken und so der Universitätsleitung aufzuzeigen, dass bei den Nominationen ein dringender Handlungsbedarf besteht.

Was für Reaktionen habt ihr auf euren Brief erhalten?

Wir haben die SUB (StudentInnenschaft der Universität Bern) und die MVUB (Mittelbauvereinigung der Universität Bern) um Unterstützung angefragt. Beide Gremien haben den Brief mitunterzeichnet. Dann haben wir weitere Graduierte in unserem Bekanntenkreis angefragt und nur positive Reaktionen erhalten. Viele hatten sich wie wir über das Missverhältnis geärgert und freuten sich über die Gelegenheit, etwas dagegen zu unternehmen. Innerhalb von wenigen Tagen hatten sich

sechzehn weitere Graduierte einverstanden erklärt, den Brief zu unterzeichnen.

Was für eine Reaktion habt ihr von den Verantwortlichen, welche ihr angeschrieben habt, auf eure Aktion erhalten? Wir haben sehr rasch eine Antwort der Vizerektorin und der Leiterin der Abteilung für Gleichstellung erhalten. Sie stimmen uns zu, dass Frauen an der Universität Bern untervertreten sind und haben bei ihrer Standortbestimmung festgestellt, dass bei der Besetzung der Professuren und in der Nachwuchsförderung Handlungsbedarf besteht. Deshalb schlagen sie der Universitätsleitung eine Reihe von Massnahmen vor: Geschlechtergerechtes Berufungsmanagement, verbessertes Monitoring zur Entwicklung des Frauenanteils in Ernennungsverfahren, sowie Mentoring- und Beratungsangebote auf Stufe Doktorat und Postdoc. Die Universitätsleitung wird offenbar im August darüber entscheiden, ob dieser „Aktionsplan Gleichstellung 2013-16“ so umgesetzt werden soll.

Was haltet ihr von dieser Antwort?

Wir sind erleichtert, dass das Problem erkannt wurde und Massnahmen erarbeitet wurden. Nun hoffen wir, dass unser Brief auch den weiteren Mitglieder der Universitätsleitung die Dringlichkeit von Massnahmen zur Hebung des Frauenanteils bei den Professuren aufgezeigt hat und dass sie dementsprechend handeln werden.

Als kleine Schlussfolgerung: habt ihr Vorschläge, welche Massnahmen ergriffen werden sollten, damit es mehr nominierte Frauen für höhere Universitätsposten geben würde?

Ja, unserer Meinung nach braucht es eine konsequentere Förderung von jungen Frauen. Das heisst, dass alle Professoren und Professorinnen nicht nur männliche Schützlinge unter ihre Fittiche nehmen, sondern sich genauso um die Karriereplanung von jungen Frauen kümmern. Ein Monitoring könnte da wohl einiges bewirken.

Dann muss die Gleichstellung ein zentrales Anliegen der Universitätsleitung und aller Fakultäten sein. Die entsprechenden Gremien müssen auf Geschlechterungerechtigkeiten sensibilisiert werden und dürfen diese Ungerechtigkeiten nicht als gegeben akzeptieren.

Vielleicht müssten zudem die Kriterien für eine Berufung auf eine Professur grundsätzlich diskutiert werden. Nach welchen Kriterien läuft das Nominationsverfahren? Inwiefern entsprechen diese Kriterien den weiblichen Lebensläufen? Werden nicht oft Qualitäten gesucht, die weiblichen Lebensläufen weniger entsprechen als den männlichen Lebensläufen? Inwiefern sind Betreuungspflichten in den Nominationsverfahren mitberücksichtigt? Die Beantwortung dieser Fragen würde wohl teilweise erklären, weshalb weniger Frauen berufen werden und welche Massnahmen wo anzusetzen sind.

.....
MAGDALENA ROSENDE
.....

Travail féminin : retour à l'ordre. L'offensive contre le travail des femmes durant la crise économique des années 1930

Cet ouvrage de Céline Schoeni vient rappeler combien le droit à l'emploi des femmes, pour évident qu'il nous paraisse aujourd'hui, peut être l'objet de fortes offensives en période de récession économique. Consacré aux mesures prises à l'encontre de l'activité professionnelle des femmes occupées dans le secteur public en Suisse et en France pendant les années 1930, ce livre traite d'un épisode ignoré de l'histoire de la ségrégation professionnelle entre les sexes dans le monde du travail. La forte croissance du chômage qui caractérise cette période suscite d'après discussions sur la répartition des postes de travail et les femmes employées dans la fonction publique endossent le rôle de bouc émissaire. Le travail des femmes fonctionnaires devient un enjeu économique, politique, social, familial et moral. Les gouvernements et les autorités des pays industrialisés vont plébisciter, selon des modalités diverses, la « solution » d'une réglementation restrictive du travail des salariées dans cette branche d'activité. En Suisse, la charge contre l'emploi féminin a

surtout porté sur les institutrices mariées et les employées dans les administrations cantonales et communales. En France, c'est davantage le personnel féminin de l'administration centrale, des ministères, qui a été visé.

À partir d'une étude exhaustive des archives de différents organismes, Céline Schoeni met en évidence le dispositif – légal, normatif, pratique – de gestion sexuée du personnel de la fonction publique qui a été mis en place afin de décourager le travail salarié des femmes. Bien que l'analyse porte sur la Suisse et la France, l'ensemble des pays occidentalisés industrialisés connaît un processus similaire de réglementation restrictive et des résultats assez proches. En premier lieu, l'offensive engendre la dégradation et la précarisation des conditions de travail des femmes fonctionnaires. Elle contraint par ailleurs de nombreuses femmes à se retirer du marché du travail. Enfin, les assauts portés contre le travail salarié féminin vont renforcer la division du travail et la hiérarchie entre les sexes. Aux hommes, le travail productif, vecteur de richesse nationale, aux femmes l'éducation des enfants et le travail ménager non rémunéré. En d'autres termes, les figures de l'homme pourvoyeur du revenu du ménage et de la femme au foyer sont placées sur un piédestal.

Ce livre montre avec force comment les nouvelles distinctions entre « travail masculin » et « travail féminin », intervenues dans les emplois publics durant les années 1930, ne reflètent pas

des faits naturels mais constituent l'aboutissement d'un long processus de différenciation engageant une multitude d'actrices et d'acteurs sociaux.

Céline Schoeni, *Travail féminin: retour à l'ordre! L'offensive contre le travail des femmes durant la crise économique des années 1930*. Antipodes, Lausanne, 2012, 626 pages, 63 CHF, 50€, ISBN 978-2-88901-055-4

Marie-Josèphe Lachat

Marie-Josèphe Lachat est une personne au parcours singulier et volontaire, celui d'une femme fidèle à ses engagements tant féministes que spirituels. Elle parle avec le sourire et une lueur dans le regard de son parcours sinueux mais toujours stimulant comme cheffe du premier bureau de l'égalité en Suisse : le bureau de la condition féminine du canton du Jura nouvellement créé, qui entre en fonction en 1979.

Durant ses études de sciences sociales, Marie-Josèphe Lachat, membre du rassemblement jurassien, s'est surtout intéressée à la question jurassienne comme la plupart de ses camarades étudiantes: « j'avais la terre du Jura sous mes pieds », dit-elle. Vivre la constitution du nouveau canton, c'était « vivre la



« faire pour », mais enfin de « faire avec » et de réaliser qu'elle subit des injustices, malgré ce statut de privilégiée : il s'agit de Histoire du travail féminin d'Evelyne Sullerot.

Ce livre est le début d'un engagement qui va d'abord l'amener à postuler pour le poste de cheffe du bureau de la condition féminine du Jura et entre-deux, avec une véritable curiosité, l'emmener à Paris pour effectuer un stage au ministère de la condition féminine qui est en train de se mettre en place. Elle revient un mois et demi plus tard avec un désir encore plus grand

démocratie en actes ». Pas encore véritablement féministe, elle a déjà une conscience aiguë de son statut de privilégiée : fille de médecin, elle est membre d'une joyeuse famille de cinq enfants. C'est à l'occasion d'un séminaire d'histoire que Marie-Josèphe Lachat découvre un livre qui va lui permettre de ne plus

de travailler au bureau de la condition féminine, un lieu où tout est encore à faire, à créer...

Elle y restera seize ans. Partant de rien – le jour de son entrée en fonction, elle met une table et une chaise dans une pièce vide du bâtiment de Morépont en s'interrogeant sur la manière dont elle va améliorer la condition des femmes – elle apprend et construit, avec d'autres, ce bureau et ses projets. Après seize ans de dévouement au bureau, elle change de voie, tout en poursuivant son engagement féministe, mais cette fois, au sein de l'église.

Marie-Josèphe Lachat a toujours été croyante mais n'avait pas encore lié sa foi avec son féminisme. Elle découvre, alors qu'elle est encore au bureau de la condition féminine, les théologues féministes qui, comme les historiennes critiquent l'absence des femmes dans ces bastions masculins. Il y en a pourtant dans la bible ! L'église catholique est selon elle « en état de péché par rapport aux femmes » en leur fermant la porte... Marie-Josèphe Lachat, elle, ne se laisse pas démonter : elle fait partie de l'église, elle s'y consacre et donc, elle prêche ! Aujourd'hui à la tête du centre Saint François à Delémont, elle continue de lutter et de croire car elle se dit « féministe, tiers mondiste, écologiste... (parce qu'elle est) chrétienne ».

.....
PUBLIKATIONEN VON MITGLIEDERN
.....

Interkulturell Bilden. 10 Module für den Unterricht mit Erwachsenen im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsbereich
Sind wirklich alle tunesischen Asylbewerber [wähle: Kleinkriminelle, (Frauen-)Helden, „armi Sieche“]? Oder etwa doch nicht? Klar ist jedenfalls, dass solche wenig hinterfragten Stereotype aktuell medial weit verbreitet werden. Wie wird dadurch der Arbeitsalltag in sozialen und pädagogischen Berufen, sowie in Berufen des Gesundheitswesens beeinflusst? Wie kann der Versuchung entgegengewirkt werden, bei auftretenden Schwierigkeiten in der interkulturellen Begegnung, die Welt tatsächlich so zu deuten wie im obigen Beispiel? Nicht erst mit der aktuellen „Tunesier-Debatte“ zeigt sich der dringende Bedarf nach einer fundierten Ausbildung zu interkulturellen Fragen. Diese sollte jedoch nicht nur Fachwissen vermitteln, sondern auch helfen, die gar nicht mehr bewusst wahrgenommenen eigenen (Vor-) Urteile zu erkennen und zu hinterfragen. Nur so können junge Menschen in Ausbildung, die später mit einer heterogenen Klientel arbeiten, interkulturelle Handlungskompetenz erlangen.
Vor diesem Hintergrund möchten wir dich darauf hinweisen, dass ein neues Lehrmittel erschienen ist: Interkulturell Bilden - 10 Module für den Unterricht mit Erwachsenen im Sozial-, Bildungs- und

Gesundheitsbereich von Brigitta Gerber und Miryam Eser Davolio. Es eignet sich hervorragend, um die Themen Interkulturalität, Migration, Diskriminierung, und Rassismus vertieft im Unterricht zu behandeln. Es ermöglicht erstmals zusammenhängende, längere Arbeitsmodule, welche eine Intensivierung des Lernprozesses erlauben. Weitergehende Informationen und einen niederschweligen Einstieg bietet die Internetseite www.help-interkulturell.ch.
Miryam Eser Davolio, Brigitta Gerber, 2012, interact Verlag, CHF 38.00

verorten – verkörpern – verunsichern.
Eine Geschlechtergeografie der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik
Seit den späten 1980er Jahren liefert die Perspektive der Critical Geopolitics Beiträge zum Zusammenspiel von Raum, Politik und Macht, weitgehend ohne die Kategorie »Geschlecht« zu thematisieren. Mit der Analyse der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik schließt Bettina Fredrich diese Forschungslücke. Anhand von Interviews u.a. mit Militärs- und FriedensaktivistInnen legt sie dar, wie »Raum« und »Geschlecht« in Sicherheitsdiskursen geordnet werden. Dabei zeigt sich, dass »Geschlecht« in diesen Debatten zwar berücksichtigt wird, dass spezifische Geschlechterstereotype aber persistent artikuliert werden. Die Studie ist für die Felder der Internationalen Beziehungen und der

Geschlechterforschung ebenso interessant wie für die Geografie.
Bettina Fredrich, 2012, transcript verlag, EUR 32.80

Haushalten und Wirtschaften
Bausteine für eine zukunftsfähige Wirtschafts- und Geldordnung

Wie sieht ein zukunftsfähiges Haushalten & Wirtschaften aus? Dieser Frage haben sich rund fünfzig ausgewiesene Fachleute aus Wirtschaft, Verwaltung, Bildung, Politik, NGOs, Initiativgruppen und Kirchen gestellt. Ihre Vorschläge sind in diesem Buch als kurze, lebendige Texte versammelt. Engagiert führen die Texte direkt zu den Kernfragen und Schauplätzen unseres Haushaltens & Wirtschaftens. Dieses ist aufgrund der hochgradigen Arbeitsteilung und der Globalisierung kompliziert geworden: Lokale, regionale und globale Akteure agieren oft auf engstem Raum nebeneinander. Die Autorinnen und Autoren erschliessen, wo wir auf dem Weg vom bisher dominanten Wirtschaften des «Immer-Grösser-Weiter-Schneller-Mehr» hin zu einem langfristig tragfähigen Haushalten stehen. Sie führen dieses Gespräch differenziert à jour und erkunden - mitten aus dem eigenen Wirken heraus - die künftigen Entwicklungspfade unserer Gesellschaft. Das Buch ist eine Einladung an die Leserin und den Leser, sich an diesen Erkundungen zu beteiligen, im Denken und im Alltagshandeln. Mit Beiträgen von: Peter Hablützel | Ueli

Mäder, | Jürg Minsch | Thomas Flüeler | Peter Niggli | Heinrich Bortis | Andreas Hofmann-Dally | Thomas Wallimann | Rudolf Rechsteiner | Ernst Ulrich von Weizsäcker | Thomas Staubli | Robert Unteregger | Urs P. Gasche | Hansjörg Siegenthaler | Markus Kunz | Otto Schäfer | Dagobert Kuster | Martin Fässler | Zita Küng | Ursula Knecht-Kaiser | Rudolf Strahm | Theo Wehner | Peter Zeller | Karin Baumgartner-Hägi | Jacqueline Badran | Daniel Wachter | Philippe Mastronardi | Antoinette Hunziker- Ebnetter | Jean-Michel Servet | Marc Chesney | Burkhard Varnholt | Thomas Christ | Ursula Nold | Prisca Birrer-Heimo | Ludwig Gärtner | Rolf Schilling | Nick Beglinger | Peter Saxenhofer | Josef Jenni | Josias F. Gasser | Luc Saner | Viktor Parma | Ruth Gurny | Bastien Girod
Stiftung Zukunftsrat (Hg.), 2012, Rüegger Verlag, CHF 25

ABC des guten Lebens

Wer aufmerksam durch die Welt geht, stellt zuweilen fest, dass die Wörter nicht auf die Wirklichkeiten passen: Erzieht zum Beispiel die Frau, die als „alleinerziehende Mutter“ bezeichnet wird, ihre Kinder tatsächlich allein? Hat die „Arbeitslose“, die in ihrem Garten Gemüse anbaut, keine Arbeit?
Für die Autorinnen dieses Bandes haben sich in den Jahren ihres gemeinsamen politischen Engagements alte Begrifflichkeiten verschoben. Bestimmte Wörter sind an den Rand und andere ins Zentrum gerückt. Auch neue

Wörter sind entstanden, zum Beispiel „Geburtlichkeit“, „Wirtinschaft“, „Scheißbiologie“ oder „intervitales Gespräch“. Das „ABC des guten Lebens“ lädt ein zur Diskussion: www.abc.desgutenlebens.de. Denn postpatriarchales Denken braucht eine neue Sprache, eine neue symbolische Ordnung.
Ursula Knecht, Caroline Krüger, Dorothee Markert, Michaela Moser, Anne-Claire Mulder, Ina Praetorius, Cornelia Roth, Antje Schrupp, Andrea Trenkwalder-Egger, 2012, Christel Göttert Verlag, EUR 7.50

.....
PUBLIKATIONEN
.....

Freude am Denken. Philosophinnen im Gespräch
Wer in der Schweiz Philosophie studiert, schlägt einen Weg mit einer ungewissen Zukunft ein. Das gilt immer noch und ganz besonders für junge Frauen, die sich in einem Berufsfeld behaupten müssen, das von männlichen Philosophen dominiert ist. Dieses Buch schildert in zwölf eindrücklichen Frauenporträts die Freuden und Leiden jener, die sich ihr Leben ohne die Philosophie nicht vorstellen können.
Zu Wort kommen folgende Philosophinnen: Christine Abbt, Zürich; Angelica Baum, Biel; Martina Bernasconi, Basel; Antonia Bertschinger, Basel; Barbara Bleisch, Zürich; Dagmar Fenner, Tübingen; Katharina Matter, Zollikofen;

Patricia Purtschert, Zürich; Ursula Renz, Klagenfurt; Lisa Schmuckli, Luzern; Eva Zoller Morf, Altikon; Simone Zurbuchen, Freiburg. Das Vorwort schrieb die Basler Philosophin Annemarie Pieper.
Bernadette Straessle, 2012, Edition Signathur, CHF 29.40

Comprendre le féminisme

La dichotomie homme/femme n'est pas évidente et le « nous » féministe est loin d'aller de soi; sa définition change en fonction des courants et des idéologies. Lutte contre la domination masculine, le féminisme peut aussi défendre les différentes expressions de genres et de sexualités. En s'interrogeant sur les idées défendues par les différents courants et comment ils s'inscrivent dans le paysage social, cet essai précise la direction vers laquelle ils doivent s'unir si le féminisme veut rester un mouvement historique fécond.
Marie-Hélène Bourcier et Alice Moliner, 2012, Max Milo, EUR 9.90

La face cachée du genre. Langage et pouvoir des normes

La « face cachée du genre » renvoie à la façon dont le langage continue à être dans les études de genre un objet presque invisible. Alors que les travaux des historien·nes, des littéraires, des philosophes, des sociologues, des anthropologues et des politistes sont largement intégrés dans le domaine des études de genre, on constate la quasi-absence des recherches linguistiques dans ce champ qui

connaît depuis quelques années un véritable essor au sein des sciences sociales.
Ce livre se propose de combler ce vide en renouvelant les débats autour du langage en tant qu'outil de construction du genre, de reproduction des inégalités de sexes et de lutte contre la domination masculine.
À partir de la diversité des données, des contextes et des cadres théoriques mobilisés, les textes recueillis dans ce volume interrogent les rapports entre genre, langage et pouvoir, en convoquant plusieurs champs disciplinaires tels que la linguistique, la sociologie et les sciences politiques. Comment penser la capacité des individus d'agir sur le genre à travers le langage? Telle est la question à laquelle cet ouvrage essaie de répondre.
Natacha Chetcuti et Luca Greco (dir.), 2012, Presse Sorbonne Nouvelle, EUR 19.00

A Community of Disagreement
Feminism in the University

As academic feminism has critiqued the often-violent inscriptions of institutionality, it has also produced a narrative of its role in the university fraught with difficulties of its own. The understanding of difference - as an object to be agreed upon and as the foundation for a diversity model of inclusion - that has emerged as the defining feature of this narrative has also come to serve as the suture point between feminism and the university, a

site of presumed resistance to institutionality. Engaging in a close reading of the literature on the current state of academic feminism as well as a variety of bureaucratic, organizational, and scholarly texts on the US university, Danielle Bouchard draws from contemporary political philosophy, postcolonial and women of color feminisms, and poststructuralist social theory in order to examine feminism's relationship to what has become one of the central missions of the US university: the management of difference. Proposing that the possibility of imagining alternative university formations rests on a difference that cannot be fully accounted for, Dr. Bouchard understands feminism as a community of disagreement, a formation that resists political resolution and interpretive closure.
Danielle Bouchard, 2012, Peter Lang, CHF 34.00

HERBST / AUTUMN

bis 31. Oktober 2012, Kanton Aargau
Ausstellung: Frauen vor! Weibliche Lebenswelten im Schloss und Kloster
Unter dem Titel „Frauen vor! Weibliche Lebenswelten im Schloss und Kloster“ wird in den Schlössern Lenzburg, Hallwyl, Wildeggen, Habsburg, im Kloster Königsfelden und im Legionärspfad Vindonissa erstmals ein standortübergreifendes Thema umgesetzt.
Es stehen Ausstellungen, Events und Vermittlungsangebote auf dem Programm und jeden letzten Freitag im Monat findet von April bis September ein exklusiver Abend nur für Frauen statt. Ob Frau oder Mann, lassen Sie sich von den Frauenpersönlichkeiten und ihren historischen Schauplätzen faszinieren, inspirieren und auf eine Zeitreise entführen.

8. Oktober - 4. Dezember, Bern
Towards a New Poetics of Community II (with Homi Bhabha; Nancy Fraser; Jacques Rancière)
Veranstaltungsreihe des Berner Center for Cultural Studies.

8.-9. Oktober, 2012, Konstanz
Duale Karrieren an Hochschulen: Zwischen Mythos, Anspruch und Realität
Die Unterstützung von Dualen Karrierepaaren hat seit 2007 in der deutschen Hochschullandschaft weite Kreise gezogen: Aktuell geben über 40 Universitäten an, einen Dual Career Service zu betreiben. Eingebettet zwischen Rekrutierungsstrategie und Gleichstellungspolitik taucht verstärkt die Frage auf, inwiefern diese Angebote ihre Ziele erreichen oder doch nur Wunschvorstellung bleiben. Welche Unterstützungsbedarfe haben Karrierepaare in der Wissenschaft? Was können und sollen Hochschulen leisten? Wo liegen

die Grenzen des Machbaren? Wann muss Hochschulpolitik unterstützen?
<http://cms.uni-konstanz.de/dual-career-programm>

31. Oktober 2012, Zürich
«Erste Liebe, erste Hiebe» Gewalt in Teenagerbeziehungen
Fachtagung
Flirts, erste Liebesbeziehungen, das Entdecken und Ausprobieren der Sexualität, die Inszenierung als Mann oder Frau - dies spielt bei Teenagern eine wichtige Rolle. Leider machen viele Mädchen und Jungen aber in dieser prägenden Zeit auch bereits erste Erfahrungen mit Beziehungsgewalt. Solche Gewalt findet meistens im Verborgenen statt. Die Betroffenen reden nicht darüber und vertrauen sich niemandem an.
Die Tagung will Fachleute, die mit Jugendlichen in Kontakt sind, für das Thema sensibilisieren und ihnen aufzeigen, wie sie Betroffene unterstützen können.

Mehr Informationen auf www.stadt-zuerich.ch/gleichstellung

1. November 2012, Bern,
5. SATW Workshop Ingenieur-nachwuchsförderung
Der SATW Workshop Ingenieur-nachwuchsförderung jährt sich dieses Jahr bereits zum fünften Mal. Dieses kleine Jubiläum möchten wir gerne zum Anlass nehmen, das thematische Spektrum ein wenig zu öffnen und zwei Themen in den Mittelpunkt zu stellen, die vor allem im grösseren Zusammenhang der MINT-Förderung stehen:
Mehr Frauen in MINT (in Kooperation mit dem ETH Bereich) Frühförderung – Technik und Natur spielerisch entdecken
Was hat eine Frau zu erzählen, die seit mehreren Jahren im Ingenieurbereich Karriere macht? Was sind die neusten Erkenntnisse aus der Forschung zum Thema Frauen in MINT? Was wird bereits in der Schule gemacht? Diese

Fragen stehen am Vormittag im Mittelpunkt und werden im Rahmen von insgesamt drei Input-Referaten von verschiedenen Seiten beleuchtet. Ganz im Sinne des diesjährigen Workshop-Themas „Mehr Frauen in MINT – MehrWERT für Wissenschaft und Industrie“ wird dann am Nachmittag in verschiedenen Workshops weiterdiskutiert.
Mehr Infos auf <http://www.satw.ch/veranstaltungen/nachwuchs12>

15.-16. November, Basel
2. Nachwuchsworkshop Familienwissenschaften
Ziel des zweiten Nachwuchsworkshops Familienwissenschaften ist es Projekte, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit „Familie“ beschäftigen, miteinander ins Gespräch zu bringen. Damit soll der inter- und transdisziplinäre Forschungszusammenhang „Familienwissenschaften“ gestärkt werden. Der Workshop richtet sich an

Nachwuchsforschende (insbesondere Master-Studierende, Doktorierende, Habilitierende), die sich in ihrer jeweiligen Disziplin oder in inter-/transdisziplinären Projekten mit Familie beschäftigen und die Interesse daran haben, (Zwischen-) Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit im interdisziplinären Rahmen vorzustellen und mit anderen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler wie auch Expertinnen und Experten des Centrums für Familienwissenschaften zu diskutieren

16. November, Bern
Öffentliche Vorlesung Prof. Dr. Joan W. Scott
Mehr Infos folgen auf <http://www.izfg.unibe.ch>

23./24. November 2012, Basel
International conference on career orientations, education systems, and gendered school-to-work transitions
Joint conference by the Swiss Association of Gender Research and the Sociology of Education Research Network of the Swiss Sociological Association
Organised by the Zentrum Gender Studies and the Institute of Sociology at the University of Basel
The conference aims to systematically bring together gender-sensitive research on career choice and institutional transition research in addressing gender-(a)typical trajectories and transitions from school to vocational training and employment.
The contributions will focus on the opportunity structures of the education system and/or gendered processes of career choice and transition from a perspective informed by gender theory.
<http://esgt.unibas.ch/conference/>

24. November 2012, Zürich
Unitagung: Meinungsmacherinnen
Die Teilnehmerinnen können sich Impulse holen und Strategien aneignen für die eigene politische Karriere und lernen, was es braucht, um auf dem politischen Parkett vorwärts zu kommen. In Workshops können die Frauen zudem an ihren persönlichen Kompetenzen feilen. Als Referentinnen werden unter anderem Frau Bundesrätin Doris Leuthard und die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch auftreten. Gemeinsam mit anderen Fachfrauen werden sie ihre Erfahrungen und ihr Wissen einbringen.
www.frauenzentrale.ch/zuerich

25. November - 10. Dezember,
Veranstaltungen in der ganzen Schweiz
16 Tage gegen Gewalt an Frauen
Die Kampagne „16 Days of Activism Against Gender Violence“ wurde 1991 vom Women's Global Leadership Institute ins Leben

gerufen. Die 16 Tage beginnen stets am 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt gegen Frauen, Abschluss ist am Tag der Menschenrechte am 10. Dezember. Mit diesen Daten soll deutlich gemacht werden, dass Frauenrechte Menschenrechte sind. Gewalt gegen Frauen ist deshalb immer auch eine Menschenrechtsverletzung. Seit 1991 haben in 146 Ländern bislang mehr als 3'400 Organisationen die internationale Kampagne unterstützt
www.16tage.ch

4. Dezember, 18.15 Uhr, Zürich
Frauenbilder in den Medien
Der Verein Feministische Wissenschaft Schweiz organisiert im Rahmen der Kampagne 16 Tage gegen Gewalt an Frauen mit Martina Leonarzeine Veranstaltung zum Thema „Frauenbilder in den Medien“ (siehe Artikel S. 7)
www.femwiss.ch